

Gedanken von Prälat Dr. Joseph Sauer, Domkapitular em., Gründer und geistlicher Leiter der „Sasbacher Koinonia - Gemeinsamer Weg“ bis zu seinem Tode am 05. Dezember 2011 in Freiburg

Von der liebenden Aufmerksamkeit

Die französische Schriftstellerin Simone Weil hat einmal die Aufmerksamkeit als Sinnspitze des Betens bezeichnet. Seither wird dieses Wort immer wieder erwähnt, wenn es um Orientierungen für unsere christliche Haltung mitten in der Welt geht. Versuchen wir, uns ein wenig zu vergewissern, was darin zur Sprache kommt.

Wenn wir von dem her kommen, was ‚merken‘ besagen will, dann denken wir an etwas, was uns so wichtig ist, dass wir es im Gedächtnis behalten wollen. Wir wollen das uns Zuteilgewordene mit auf den Weg nehmen, es in lebendigem Bewusstsein halten. Hier ist das angesprochen, was von Maria im Lukas-Evangelium gesagt wird: *„... Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen.“(Luk 2,51)*

Der Begriff ‚aufmerksam sein‘ will darüber hinaus besagen, dass wir unsere Sinne, aber

auch Geist und Herz öffnen auf etwas hin, das für uns wichtig ist und wir als kostbares Gut bewahren wollen.

„Aufmerksam sein“ muss nicht eigentlich Ausdruck besonderer Intelligenz oder politischer Wachsamkeit sein. Es ist nicht so sehr die Gabe des Verstandes, als vielmehr die des Herzens, das ja Gründe hat, die der Verstand nicht kennt (Blaise Pascal).

Um jede Missdeutung zu vermeiden, wird deshalb in der Regel von der **liebenden Aufmerksamkeit** gesprochen. So ist eindeutig ihr wirklicher Sinn ausgewiesen.

Liebende Aufmerksamkeit erweisen wir unseren Mitmenschen und in einem noch tieferen Sinne Gott selbst. Wo sie rein zum Ausdruck kommt, beten wir. Es ist das Gebet, das wir in tausendfachen Weisen mitten im Alltag unseres Lebens ausdrücklich und oft auch unausdrücklich verrichten.

Wir sind heute oft in Gefahr, dass wir über die kleinen Dinge in der Nähe hinweg sehen und uns dem Größeren und scheinbar Wichtigeren zuwenden. Wir wollen etwas planen, vollbringen und Übersicht haben. Freilich, bedenken wir: Übersehen kann in einem doppelten Sinne verstanden werden, also auch in dem, dass wir das Zunächstliegende, das,

was uns unmittelbar angeht, übersehen, weil es uns primär um Größeres und Wichtigeres geht. Es ist ein vordringliches Anliegen der liebenden Aufmerksamkeit, dass wir in dem bleiben, was uns jetzt gerade angeht und nicht fliehen. Sie öffnet uns die Augen für die kleinen und unscheinbaren Bewegungen in unseren Mitmenschen, sie hört aus ihren Worten noch die Traurigkeit oder Enttäuschungen heraus, die darin mitschwingen.

Ja, sie lässt sich selbst davon betreffen. Deshalb bleibt sie nie im bloßen Konstatieren stecken, sie ist vielmehr sehend und hörend. Deshalb gehen wir auf den Mitmenschen zu, um mit ihm ins Gespräch zu kommen und im Zuhören ihm die Möglichkeit zu bieten, sich noch mehr auszusprechen in dem, was ihn zutiefst bewegt.

In Deutero-Isaia, Kap 42 wird vom Gottesknecht gesagt, dass er den ‚glimmenden Docht nicht löscht‘ und das ‚geknickte Rohr nicht zerbricht‘. Ja, er wird nicht, um sich rasch dem „Wichtigeren“ zuzuwenden zu können, den erlöschenden Docht vollends ausdrücken, sondern ihn erst recht zur Glut entfachen. Und er wird das geknickte Rohr wieder aufrichten, dass es weiter wächst.

Im Gottesknecht des Neuen Bundes, also in Jesus Christus selbst ist das begründet, was wir mit liebender Aufmerksamkeit meinen. Im Blick

auf ihn wird sie erst richtig bedeutsam und zentral. Es ist eine wunderbare Gabe des Herzens und ein einfaches und wichtiges Gebet des Alltags.

(ohne Datierung)